

Die letzte frei gewählte Wohnung von
Elisabeth Kayser und der Ort der Messingsplatte zur
Erinnerung ist:

Berlin, Bregenzer Str. 3

Kontakt:
Evangelische Hilfsstelle für ehemals Rasseverfolgte
Vorsitzender: Michael Grüber
Teltower Damm 124
14167 Berlin (Zehlendorf)
Tel. 030-84319446

Kirchengemeinde:
Daniel
Brandenburgische Str. 51
10707 Berlin

Die Evangelische Hilfsstelle für ehemals Rasse-
verfolgte lädt zu einer Gedenkstunde an das vor 70
Jahren gegründete „Büro Pfarrer Grüber“, an seine
Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie an die
„Familienschule“ ein:

**Sonntag, den 18. Januar 2009, 15.00 Uhr
in der Kirche „Zur Heimat“**

Heimat 24
14165 Berlin-Zehlendorf

Verbindung: S-Bahnhof Zehlendorf, Bus 285 und
X10 bis Leo-Baeck-Straße

Für den Text verantwortlich:
Dr. Hartmut Ludwig

**Elisabeth Kayser
(1874-1942)**



**Mitarbeiterin im
„Büro Pfarrer Grüber“**

Zeichen der Erinnerung

Auf der 10x12 Zentimeter großen Messingtafel sind
Vor- und Familienname, Geburtstag, Datum und Ort
der Verhaftung, Deportation und Ermordung des
Opfers der nationalsozialistischen Judenverfolgung
eingraviert. Die kleine Tafel erinnert uns an Christen
jüdischer Herkunft, die mitten unter uns lebten, bevor
sie durch letzte Zwangsmaßnahmen entwürdigt und
umgebracht wurden.

Lebenslauf von Elisabeth Kayser, geb. Berger:

2.2.1874	geboren in Berlin als Tochter eines Tuchfabrikanten
?	Schule
?	Eheschließung mit dem Kaufmann Richard Kayser (1872-1925)
16.9.1899	Geburt der Tochter Charlotte
30.5.1906	Geburt der Tochter Leonore
1914-1918	R. Kayser meldet sich freiwillig zum Kriegseinsatz, zuerst Dolmetscher, dann Referent für Textilfragen der Rohstoffabt. des Preuß. Kriegsministeriums: Freundschaft mit Walther Rathenau und Heinrich Spiero
17.9.1916	Taufe der Familie Kayser
31.8.1925	Freitod R. Kaysers (nach jahrelangen Depressionen)
1925	E. Kayser verkauft das Haus der Familie in Dahlem und zieht nach Wilmersdorf
1933-1937	Mitglied der Reichsvereinigung „nichtarischer“ Christen/Paulusbund
1937-1939	nach Ausschluss der „Volljuden“ aus dem Paulusbund: Mitarbeit im „Büro Heinrich Spiero“
1939-1940	Mitarbeit im „Büro Pfarrer Grüber“
1941/42	Kurs für Laienordination
1.4.1942	Abschiedsgottesdienst: Ordination
2.4.1942	Deportation ins Warschauer Ghetto
16.5.1942	E. Kayser erkrankt und stirbt
9.10.1948	Beisetzung auf Ev. Friedhof Gedenkgottesdienst in Dahlem

Die Evangelische Hilfsstelle für ehemals Rasseverfolgte gedenkt des Lebens und Sterbens der ermordeten Mitarbeiter des „Büro Pfarrer Grüber“, das vor 70 Jahren von Berlin aus begann, verfolgten evangelischen Christen jüdischer Herkunft beizustehen und Hilfe für sie im gesamten Reichsgebiet zu koordinieren. Wegen ihrer jüdischen Vorfahren wurden sie Opfer der rassistischen Verfolgung durch die Nationalsozialisten. Mindestens 14 Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen sowie Lehrerinnen der Familienschule wurden ab Oktober 1941 deportiert und ermordet.

Die Evangelische Hilfsstelle für ehemals Rasseverfolgte ist die 1945 gegründete Nachfolgeeinrichtung des im Dezember 1940 von der Gestapo geschlossenen „Büro Pfarrer Grüber“.

Die bisher bekannten ermordeten Mitarbeiter bzw. Lehrerinnen sind:

Studienrätin Margarete Draeger
 Studienrätin Dr. Lisa Eppenstein
 Lehrerin Frieda Fürstenheim
 Rechtsanwalt Günther Heinitz
 Ministerialrat Paul Heinitz
 Kaufmann Werner Hirschwald
 Kaufmann Max Honig
 Sekretärin Ingeborg Jacobson
 Oberregierungsrat Dr. Franz Kaufmann
 Sozialarbeiterin Elisabeth Kayser
 Obermagistratsrat Dr. Richard Kobrak
 Volkswirtin Dr. Herta Lichtenstein
 Pfarrer Werner Sylten
 Lehrerin Lilly Wolff

Elisabeth Berger und Richard Kayser wurden nicht mehr in der jüdischen Tradition ihrer Familien erzogen. Sie traten vor 1906 aus der Jüdischen Gemeinde aus. 1916 ließ sich die Familie Kayser taufen. Elisabeth wünschte sich das schon länger. Tochter Charlotte konvertierte 1936 zum Katholizismus und ging in ein Kloster, Tochter Leonore schloss sich der Christengemeinschaft an. Elisabeth Kayser wurde nach 1933 aktives Glied der Bekennenden Kirche.

Trotzdem galten sie nach der NS-Ideologie ab 1933 als „Volljuden“. Nachdem sie den „Judenstern“ tragen musste, schrieb E. Kayser am 22.2.1942 an Pastor Helmut Gollwitzer: „Was mir persönlich am schwersten geworden ist, das ist das Herausgestelltsein, jedem mitleidigen, aber auch jedem feindlichem Blick preisgegeben.“ Eine ihrer Schwestern starb 1943 in Theresienstadt, zwei Geschwister emigrierten nach England. Elisabeth Kayser war nicht zu bewegen, das Land zu verlassen oder unterzutauhen: „Wer glaubt, der flieht nicht!“

Sie hatte keinen Beruf erlernt, wie das für Mädchen bürgerlicher Familien im 19. Jahrhundert noch oft Sitte war. Aber sie leistete zeitlebens ehrenamtlich Sozialarbeit. Leonore Hauswedell erinnerte sich: „Meine Mutter war ein tapferer, tatkräftiger Mensch, immer hilfsbereit, klein von Gestalt, aber von großer Energie in allen schweren Lagen ihres Lebens.“ Sie hatte viele Freunde, wurde geliebt und verehrt.

Nachdem Elisabeth Kayser 1937-1939 im „Büro Spiero“ anderen Verfolgten geholfen hatte, arbeitete sie 1939-1940 im „Büro Pfarrer Grüber“ in der Kanzlei der Wohlfahrtsabteilung und Kleiderkammer. Sie nahm an einem Kurs teil, mit dem die Bekennende Kirche Laien für pastorale Dienste nach der „Evakuierung“ – man wusste anfangs das wahre Ziel nicht – ausbildete. Am Abend vor der Deportation wurde sie in einem bewegenden Gottesdienst ordiniert. Im Warschauer Ghetto wurde sie bald krank und starb. Bei ihrer Beisetzung auf dem Evangelischen Friedhof am Rande des Ghettos sprach Max Honig ein Gebet.